

Vielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg., vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg., mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg., die Beirteile oder deren Raum. Reklamen a Seite 50 Pfg.

Nr. 280.

Mittwoch, den 4. Dezember

1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Reichstag.

+ Berlin, 3. Dezember.

Präsident Graf v. Ballestrem macht dem Hause Mitteilung von dem Ableben des freisinnigen Abg. Dr. Müller-Schaumburg. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise.

Fortsetzung der 1. Beratung des Zolltarifs.

Staatssekretär Graf Posadowsky weist zunächst einige Angriffe zurück, welche aus Anlaß des Zolltarifs gegen ihn gerichtet worden seien. Er habe schon 1897 gesagt, daß der neue Zolltarif nicht lediglich eine Abschrift des alten sein könne, sondern daß er auf moderner Grundlage basieren müsse. Damals habe der Reichstanzler bereits diese Auffassung geteilt. Was den Wirtschaftlichen Ausschuss anlangt, so freue er sich, vor dem Lande konstatieren zu können, daß derselbe mit außerordentlicher Sachlichkeit, Ruhe und Unparteilichkeit (Lachen links) gearbeitet habe. Wenn der Ausschuss nichts anderes als die Produktionsstatistik zustande gebracht hätte, so werde man schon allen Anlaß haben, ihm dafür dankbar zu sein, weil uns dadurch die wichtigsten Aufschlüsse über die internen Verhältnisse ganzer Produktionszweige gegeben worden seien, wie sie kaum eine andere Regierung habe. Rund 50000 Betriebe seien befragt und von 90 pSt. habe man Antwort bekommen. Man habe die Erhöhung der Zollpositionen von 287 auf über 900 Nummern getabelt; dabei habe man aber ganz übersehen, daß diese Erhöhung weniger im Interesse der heimischen Produktion als im Interesse der Ausfuhr erfolgt sei, weil diejenigen Länder, welche uns die Rohstoffe liefern, allmählich selbst zur Fabrikation übergingen und es daher für uns gefährlich sein würde, wenn man diesen Ländern gegenüber nicht spezialisierte, sondern ihnen Sammelpositionen in den Schöpf werfe. Unsere Ausfuhr nach Amerika sei beispielsweise im letzten Jahr in der Weinwandindustrie von 12 auf 7 Millionen gestiegen, an Seidenwaren von 49 auf 80, an Kunstgegenständen von 22 1/2 auf 16 1/2. Dieser Tatsache gegenüber müßte man versuchen, durch einen möglichst spezialisierten Tarif Kompensationsobjekte zu schaffen. Wenn der Abg. v. Moßkubitzki gefragt habe, Amerika sei durch das Beispiel Deutschlands schutzollnerisch geworden, so sei dem entgegenzuhalten, daß Amerika einzig im Interesse seiner eigenen Industrie schutzollnerisch geworden sei. Wenn ferner gesagt wurde, Deutschland sei hochschutzollnerisch, so verweise er darauf, daß, während in Deutschland die Zolleinnahme nur 9,04 pSt. des Wertes der Einfuhr betrage, diese in Italien 13, in Amerika sogar 27 pSt. betrage. Das deutsche Erwerbsleben müsse geschützt werden, und gerade die Arbeiter würden von einem etwaigen Rückgang der Industrie am schwersten getroffen werden. Man greife die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle so sehr an, man müsse aber bedenken, daß, während die Industrie sich seit Jahren

in einem Aufschwung befinden, die Landwirtschaft sich in einem Rückgang befinden habe. Wenn auch nur 34 pSt. der Bevölkerung der Landwirtschaft angehören, so dürfe man doch nicht vergessen, daß das Gedeihen dieser Erwerbszweige mit dem Verberb und Gedeihen der Landwirtschaft auf das engste zusammenhänge. Woran die deutsche Landwirtschaft leide, sei die geringe Rentabilität ihrer Arbeit. Eine intensive Viehwirtschaft ohne eine intensive Getreidewirtschaft sei unmöglich. Die modernen Verkehrsverhältnisse bewirkten, daß Länder, die Tausende von Meilen entfernt von uns lägen, mit ihrer Produktion wie vor unseren Türen gelegen seien. Der Getreidepreis werde sich auch bei erhöhten Zöllen nach dem Weltmarkt richten. Den einen sichern Erfolg aber würden sie haben, daß zu Zeiten sehr reicher Ernte verhindert werde, daß unsere Getreidepreise unter einen gewissen Minimalfuß heruntergingen. Hohe Viehzölle seien notwendig, für den Fall, daß die Grenze, die aus veterinärpolizeilichen Gründen jetzt dem Auslande für den Viehimport verschlossen sei, wieder geöffnet werden müsse. Die deutsche Landwirtschaft sei durchaus in der Lage, mit der Zeit den ganzen Fleischbedarf für Deutschland zu decken. Von sozialdemokratischer Seite wird gesagt: „Was schadet's, wenn die heutige Landwirtschaft zu Grunde geht. Es wird schon jemand kommen, der den Betrieb wieder aufnimmt.“ Das sei ein volkswirtschaftlicher Irrtum, denn Betriebe, die die Lufkosten nicht decken, führe niemand fort. Unglaublich sei es, wie der Standpunkt habe vertreten werden können, Deutschland handle unrecht gegenüber dem Auslande, wenn es seinen Zolltarif erhöhe. Wer das sage, dem fehle es an nationalem Stolz. (Lachen, Zurufe: Psitt!) Er warne vor dem Bestreben, die Getreidezölle zu hoch zu setzen, denn dann könne es passieren, daß bei schlechten Ernten die Zölle suspendiert werden müßten, wie dies 1898 in Frankreich notwendig geworden sei. Eine Erhöhung der Minimalzölle bringe die Gefahr mit sich, daß bei den Vertragsverhandlungen nur noch die Minimalzölle in Frage kommen könnten. In die Vertragsverhandlungen werde Deutschland mit vollem Selbstbewußtsein eintreten können. Hierzu berechtigten es seine wirtschaftlichen Verhältnisse und die Stellung, die es in der Welt einnehme. (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Chr.). Unser Tarif im Jahre 1879 war vorwiegend ein Industrietarif. Wenn gesagt worden ist, daß in dem jetzigen Tarif die Wirkung der Verarmung auf die Welt zur Geltung komme, so ist das ein Irrtum. Wenn wir in den 90er Jahren beim ökonomischen Handelsvertrag die Wirkungen auf die deutsche Landwirtschaft hätten voraussehen können, so würden wir f. Z. den ökonomischen Handelsvertrag abgelehnt haben. (Hört! Hört! Sehr richtig r.) Wenn wir — ich sage das mit Bezugnahme auf eine Bemerkung des Abg. Bebel in einer Verammlung — vielleicht nicht alle, aber zum größten Teil dem jetzigen Tarife gegenüber eine andere Stellung einnehmen, als 1879, so ist das eine Folge unserer Ueberzeugung von den veränderten Verhältnissen, und es ist nicht ein Druck unserer landwirtschaftlichen Kreise. Unsere Fraktion ist stolz darauf, daß sie die Vorlage herangezogen, daß dieser neue Tarif nunmehr wesentlich ein Agrartarif sein muß; daher beanspruchen die landwirtschaftlichen Zölle den ersten Rang in der Debatte. Daß wir eine geringe Rentabilität der Landwirtschaft haben, kann nicht bestritten werden. Gestern sei gesagt worden, in der Eingabe der christlichen Arbeitervereine für die Bemerkung gemacht, es würden auf dem Lande 1,75 Mark als

Zagelohn gezahlt. Das sei falsch zitiert, denn es handle sich dort um Antilente, und die könne man doch nicht gleichstellen mit den industriellen Tagelöhnern. (Beifall.) An der Erhaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung habe das Reich das größte Interesse. Unser Wohl beruhe wesentlich darauf, daß unsere Bevölkerung im allgemeinen in der Zusammensetzung erhalten bleibt, wie sie heute besteht. Wenn gesagt worden sei, es existierten 6000 Millionäre in Deutschland, so erwidere er, daß diese aus der Landwirtschaft nicht hervorgegangen sind. (Lachen, Zusehens u. im Chr.) Von der Auffassung des Staatssekretärs unterscheide er sich dadurch, daß er sage, die Zölle kommen in dem Preise doch in einem bestimmten Maße zum Ausdruck. Er sage nicht, daß der Preis des Getreides und Brotes gegenüber dem gegenwärtigen Preise um die volle Höhe des Zolles steigen werde, aber der Zoll selbst verteuere das Produkt im Inlande gegenüber dem Produkt, welches das Zollfreie Ausland verbräuche. Auf einer geeigneten Verteilung des Einkommens beruhe wesentlich die Produktionskraft unserer Bevölkerung. Wir müssen den Mittelstand und die landwirtschaftliche Bevölkerung erhalten, weil wir den Absatzmarkt für alle unsere Produkte, auch für unsere industriellen und gewerblichen Produkte, möglichst im Inlande erhalten wollen. Die 28 Prozent unserer industriellen und gewerblichen Produkte, die im Auslande auf den Markt gebracht werden müssen, können zu einer Gefahr werden, wenn wir den ausländischen Markt verlieren; deshalb müssen wir dafür sorgen, daß ein Teil dieser 28 Prozent bei uns noch aufnahmefähig ist. Redner verbreitet sich dann über die Landflucht. Diese steigere die Produktionskosten der Landwirtschaft und erschwere ihren Betrieb, da dieser zum größten Teil auf die menschliche Kraft angewiesen sei. Unter dem Abzug leide besonders der kleinere und mittlere Grundbesitz. Redner weist sodann auf die Verschuldung der Landwirtschaft hin. Beim Schwanken der Marktpreise könne man auf die Steigerung der Rente um 1 Mark, wenn sie, wie Abg. Moßkubitzki meine, schließlich auch 18 Milliarden ergebe, nicht zu großes Gewicht legen. Im übrigen halte er auch die Berechnung Moßkubitzkis für falsch. Es komme auf die Haltung der Landwirtschaft an; es kommt darauf an, daß die Landwirtschaft überhaupt noch eine Rente aus ihrem Betriebe erzielt. Die Landwirtschaft könne eine Umwandlung wie andere Betriebe nicht vertragen, da Grund und Boden nicht verlegt werden könnten. Wir mit dem allgemeinen Wahlrecht haben ein Interesse daran, daß wir eine möglichst große Zahl unabhängiger selbständiger Wähler haben, und deshalb halte ich es für außerordentlich wichtig, daß wir befreit sind, die Zahl der selbständigen Personen zu fördern. Was die Minimalzölle anlangt, so muß ich erklären, daß die Wünsche, die mir seitens der landwirtschaftlichen Wähler meines Kreises zugegangen sind, die vorgeschlagenen Minimalzölle erheblich überschreiten; die Frage ihrer Höhe müssen jedoch wir hier selbständig prüfen, und ich meine, wir sollten uns nach dieser Richtung hin noch nicht bindend äußern. Die Minimalzölle werden zum guten Teil davon mitbestimmt, wie im übrigen die Zollfrage der Vorlage festgelegt werden. (Sehr richtig!) Ich bin der Ueberzeugung, wenn die Landwirtschaft an den Industriezöllen nicht teilzunehmen hätte, könnte sie sehr ernstlich in die Ermüdung der Frage treten, ob sie überhaupt Schutzzölle für nötig halte (sehr wahr!), denn die Landwirtschaft wird durch die Industriezölle schwer belastet. Je nachdem sich die Belastung durch die Industriezölle für die Landwirtschaft gestaltet, müssen wir die Minimalzölle für die Landwirtschaft feststellen. Noch einen Punkt allerdings muß ich bei der heutigen Erörterung berühren, auf den meine Freunde aus Bayern Wert legen, den nämlich, daß die Gerste dem Hafer, Roggen und Weizen gleichgestellt wird. (Sehr gut! — Hört, hört!) Hierüber müssen wir uns in der Kommission unterhalten. In dem Gebiete, in dem die Gerste ein

(1) Dem König Schach.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja,“ fiel hier wieder der alte General von Boylen ein, „der Adel selbst gilt in seinen Augen nichts ohne persönliches Verdienst. Denken Sie sich, meine Herren, was Seine Majestät einem adeligen Gutsbesitzer antwortete, als er seinen Sohn in Offiziersrang bei einem Regimente zu placieren wünschte. Auf der Eingabe machten Seine Majestät die eigenhändige Bemerkung: „Wenn er militärisch ausgebildet ist, mag's sein; auf seinen bloßen Adel hin kann ich keine Offizierspatente ausfertigen lassen; ich brauche Soldaten, aber keine Ahnen.“

„Man müßte, um den Tugenden Seiner Majestät ganz gerecht zu werden, auch noch hinzufügen,“ hob jetzt der Bürgermeister von Kömmeritz hervor, daß Seine Majestät unermüdlich thätig sind. Von Morgens früh bis Abends spät ist der Tag weise eingeteilt. Uebrigens pflegt Seine Majestät oft genug zu bemerken: „Ich bin der erste Diener des Staates! Ich arbeite, um zu leben, denn nichts hat mehr Heiligkeit mit dem Tode, als der — Müßiggang.“

Länger vermochte sich Leopold von Strachnitz nicht zu halten; mit Feuer ergriß er sein Glas und begann:

„Meine Herren! Mit Genugthuung höre ich hier von allen Seiten das Lob unseres erhabenen Herrschers, dem auch ich begierig bin, Proben meiner Ergebenheit abzugeben. Man munkelt von baldigem Kriege; beweisen wir in diesem Falle unseren Patriotismus durch die größte Opferwilligkeit. In dieser Erwartung erbehe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir zu trinken auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Friedrich II. von Preußen!“

Ein Gläserklirren folgte, Warkotich aber, der dicht bei Leo gestanden, war verschwunden.

Die alte Excellenz warf bald darauf dem jungen Manne einen dankbaren Blick zu, welchen Jener voll Hoffnungen auf Elisen's Besiz befehlte aufzuing, um dann zu den Tänzenden

zurückzukehren. Ueberall aber suchte er Elise vergeblich, bis er sie endlich in dem zum Wintergarten hergerichteten Zimmer ihres Vaters traf. Dort saß sie auf einer Gartenbank im einfachen weißen Tüllkleide mit Mooschleifen; die beiden dicken Strähnen ihres dunklen Haares, in dem eine rote Kamelie prangte, fielen äppig über den alabasterweißen Hals, die Hände aber ruhten mit dem Fächer müßig im Schoße. Trübe blickte ihr Auge in die Ferne, ihre Lippen zuckten leise, wie in verhaltenem Schmerze.

„Um Gott, Elise, was ist Ihnen?“

„Nichts, Leo, nichts!“

„O doch, Elise, Sie verbergen mir etwas . . .!“

„Es ist nichts!“

„O, Elise,“ — hier kniete er vor dem schönen Mädchen nieder — „Sie wissen, wie unendlich ich Sie liebe; sagen Sie mir —!“

„Sie Heftiger, Ungefährer!“ beruhigte sie ihn, indem sie sein schönes dunkles Haar leicht berührte, „Sie würden gleich losstürmen, wenn ich es sagte, und —“

„O nein, teure Elise!“

„Gut, ich traue Ihnen!“

„Was ist's?“

„Baron von Warkotich hat mir soeben in aller Form einen richtigen Heiratsantrag gemacht!“

„Und Sie?“ fragte er aufspringend, atemlos.

„Ich — wie's ihn ab!“

„Bravo!“

„Aber, Leo, schweigen Sie, Papa soll gar nicht durch die Sache erregt werden; er ist jetzt so nervös! Ich habe böse Ahnungen um ihn; jede Aufregung soll ihm fern bleiben!“

„Gut! Aber kommen Sie, teure Elise unsere Abwesenheit könnte auffallen!“

„Dann verschwand das Paar; aus dem künstlichen Bosquet aber trat sogleich der Baron hervor, hob die Hand und sagte heiser: „Gib acht, Spröde, mein wirst Du doch noch!“

Dann verschwand er.

Leo aber hatte bis zur Beendigung des Festes sein

Gedächtnis so lange geplagt, bis er sich endlich erinnerte, wo er den Namen des Barons doch schon gehört. In den Offizierskreisen war es gewesen, wo man den Baron „einen Teufelskinder, wie er sein muß“, nannte.

Bis zum frühen Morgen aber dauerte die Festlichkeit in dem von Boylen'schen Hause.

Am anderen Mittage klopfte der Baron Warkotich von Strehlen zum zweiten Male an die Thür des Zimmers, das der General bewohnte. Alles war schon wieder in alter gewohnter Ordnung. Der Alte nötigte seinen Besuch zum Niederlegen und begann dann ohne viele Umschweife:

„Ich habe mir die Sache ordentlich überlegt, lieber Baron; ich werde Ihnen das Geld sofort auszahlen und bitte, mir einen Schein auszustellen, bis die Sache in die gerichtlichen Buchungen übergegangen ist, und damit kein Irrtum geschehe, bitte ich um sofortige Ausstellung des Schuldcheines!“

„Ganz, wie Sie befehlen, Excellenz!“

Gelassen schrieb Warkotich einen Empfangsschein über 10,000 Thaler und nahm dann, nicht ohne ein leises Beben seiner Hand, 20 Tresorscheine à 500 Thaler entgegen.

„Werde Ihnen, Excellenz, morgen oder übermorgen schon den gerichtlichen Auszug über die Buchung des Schuldpostens vorlegen u. die betreffende Deklaration sofort betorgen!“

„Sehr verbunden, Baron!“

Damit war Jener zum Aufbruche bereit, ergriff Reipetische und Hut und empfahl sich.

„Auf der Treppe begegnete er dem Baron Leo v. Strachnitz in dienstlicher Haltung, ein großes Schreiben mit dem königlichen Siegel in der Hand.

„Was alle Wetter, Herr Leutnant,“ suchte Warkotich den jungen Offizier aufzuhalten, „in so dienstlicher Haltung?“

„Wie Sie sehen!“ Damit schob er sich vorbei.

„So eilig?“

„Dienst, preßiert!“

Und er flog den Rest der Treppe hinauf. Warkotich schaute ihm höhnisch lächelnd nach und zückte:

hartes Anbauprodukt bildet. Ist es auch möglich, andere Getreidesorten zu ziehen, und wenn es dazu kommt, daß andere Getreidesorten dadurch, daß sie einen höheren Schutz genießen, im Preise steigen, so wird die Folge sein, daß die Produktion in diesem Gebiete sich andern Getreidesorten zuwenden und von der Getreideabfuhr nach dem Ausland nach Minimalabgaben hat man ein Mißtrauen gegen den Bundesrat erblüht; ich möchte aber darauf hinweisen, daß die Landwirtschaft im Gegensatz zu anderen Berufszweigen bezüglich ihrer Kalkulation in Schwierigkeiten sich befindet. Eine besonders reiche Ernte macht den Landwirten unter Umständen die besten Hoffnungen zu Schanden, nicht zu sprechen von einer schlechten Ernte. Die Produktionskosten bleiben dieselben. Was den Zinsfuß anlangt, so haben wir ihn mehrere Jahre hindurch gehabt, und wir haben trotz desselben eine viel härtere Getreideeinfuhr gehabt. Wir haben dabei nicht gefunden, daß die Arbeiterbevölkerung unter diesem Zoll zu leiden gehabt hat. Es ist doch unrichtig, zu sagen, daß wir die Arbeiter vergessen. Wir haben seit Jahren schon den ernstlichen Versuch gemacht, die Berufsvereine für die industriellen Arbeiter zu organisieren und ihre rechtlichen Verhältnisse möglichst sicher zu stellen. Von unserer Seite geschieht das denkbar Mögliche, um den Arbeitern ihre Lage in Deutschland zu verbessern. Wir wollen bei den Zöllen nicht weiter gehen, als unbedingt das Bedürfnis erfordert, die Landwirtschaft zu erhalten. Wenn wir uns so auf das unbedingt Notwendige beschränken, dann, meine ich, kann die Not der armen Witwen uns hier in unseren Debatten nicht entgegengehalten werden. Uebrigens wollte man ja gerade im Interesse auch der Witwen die Einkünfte aus den neuen Zöllen verwerfen. Daß die Mehreinnahmen beträchtlich sein werden, dürfen wir annehmen. Der Mehretrag, den die Arbeiter also auf ihre Konsumption legen, würde ein Sparpfennig sein für ihre Witwen und Kinder. Der Tarif schließt die Handelsverträge nicht aus; wir können solche auch nicht entbehren. Nichtsdestoweniger müßte man aber die Zölle zunächst festsetzen nach dem Bedürfnis und erst mit dem Auslande verhandeln. (Sehr richtig rechts und im Centrum.) Die Sache ist nicht ängstlich; denn wir beziehen unsere Produkte nicht von einem und demselben Lande, und ebenso liefern wir unsere Produkte nach einer größeren Anzahl von Staaten. Die anderen Staaten haben dieselbe Interesse an den Handelsverträgen wie wir. Redner befürwortete den Zinsfuß, den Schutz der Gemüseproduktion, einen ausreichenden Zinsfuß, die Erhöhung des Traubenzolls und auch der Säge für Wein. Eine Viehpriesterei sei von den Zöllen nicht zu befürchten. Es sei der Gedanke ausgesprochen, ob es nicht richtig sein würde, in der Kommission die Frage zu erörtern, in den Paragraphen, die die Handelsverträge behandeln, die Möglichkeit von Retorsionszöllen aufzunehmen. Technischen Bedenken begegne diese Frage nicht. Ob sie mit dem internationalen Verkehr vereinbar sei, müsse in der Kommission geprüft werden. Der Gedanke, angesichts der höheren Einnahmen aus den Zöllen einige indirekte Steuern zu erlassen, sei bei den jetzigen Staatsverhältnissen verwerflich. Die Frage einer Ermäßigung des Petroleumzolls möge man aus der Erörterung lassen, da das nur ein Geschenk für die Leute sei, die sich mit dem Petroleumhandel befassen. Die Bevölkerung werde keinen Nutzen davon haben. Bezüglich der Einführung des Tarifs sei zu prüfen, ob man es nicht ähnlich machen solle, wie f. B. bei den Zöllesteuern. Damals habe man einen Ermäßigungstermin vorausbestimmt. Daneben habe man es den kaiserlichen Verordnungen überlassen, ein früheres Inkrafttreten zu bestimmen. Vieles sei man der Meinung, daß man die Spannung der Getreidepreise noch etwas höher machen müsse, wie sie jetzt zwischen Minimal- und Maximaltarif liege. Er sehe diesen Punkt für untergeordnet an, für viel wichtiger halte er die Frage, ob wir mit einem festen Termin des Inkrafttretens einen Druck auf alle Staaten ausüben wollen, damit rechtzeitig Handelsverträge abgeschlossen werden. Es sei dann noch die Frage zu erörtern, ob die vorgeschlagenen Zollfreiheiten im Vaterland sehr verschieden. Schleien habe den Wunsch, an den obligatorischen Zollfreiheiten des Grenzverkehrs festzuhalten, während man in anderen Bezirken davon abgehen wolle. In seiner Fraktion beständen Bedenken gegen die faktualischen Befreiungen. Man möchte lieber die obligatorischen Zollfreiheiten haben. Als selbstverständliches habe man es anzusehen, daß die Annahme des Zolltarifs vor Beginn der Verhandlungen über neue Handelsverträge die Kündigung aller Vorkriegsverträge zur Folge haben werde. Redner schloß sich dem Antrage an, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. (Schluß folgt.)

Tages-Begebenheiten.

Deutschland. — Berlin, 3. Dez. Vor dem Kaiser fand heute mittag im Reichen Palais die Vereidigung des Weibischofs von Straßburg i. G. Baron Jörn von Bülach statt. Derselben wohnten außer den Herrn der Um-

„Krautanker!“
Inzwischen war Leo eingetreten. Er fand den alten Herrn, ein Papier in der Hand, vor dem Schreibtische.
„Ordre des Königs, Excellenz!“ Damit überreichte er, die Hand grüßend an den Kopsak legend, den bewußten Brief. Von Vögeln nahm ihn gelassen, wog ihn in der Hand und leute ihn auf den Schreibtisch:
„Sehen Sie sich, Herr von Strachnig!“
Der junge Mann wurde purpurrot.

„Der Brief eilt nicht, Verfügungen! Euch möchte ich aber so bald nicht wieder allein sehen; ich habe mit Euch zu reden. Ich sehe Euch seit gestern, Herr Leutnant, mit ganz anderen Augen wie bisher an. Mir ist es auch durch Elise nicht unbekannt geblieben, daß Ihr — na ja daß Ihr sie liebt. Ich erlaube Euch das ausdrücklich, wie mir auch Eure Besuche jeden Tag willkommen sind!“
Leo verbeugte sich.

„Hier“ — auf den Schein deutend, den er noch in der Hand hielt — „ist für Elises Mitgift gefügt; nach dem Kriege, Herr von Strachnig, versteht mich wohl, dürft Ihr mein Kind heimführen, vorausgesetzt, daß Ihr bis zum Rittmeister avanciert seid.“

„Teurer Herr General!“ wollte es jetzt bei Leo auf, und er wollte dem Greise die Hand küssen. Dieser aber sagte:
„Laßt das lieber Leopold, laßt das!“

Und er ließ ein Geheimfach seines Schreibtisches springen, um den Schein darin zu bergen. Leo sah es deutlich, obwohl er des Juchens selbst nicht gewahr wurde. Dann griff der Alte nach der Ordre des Königs.

Rasch war das Siegel erbrochen, dann bedeckte Totenblasse das Antlitz des Greises, er sank ohnmächtig in den Lehnstuhl. Leo ergriß ein Glas Wasser und betropfte ihn damit, bis der Greis zu sich kam; dann schellte er und übergab ihn den Händen des Dieners Mathias Rappel.

„Entlassen, pensioniert, Strachnig!“ sagte der Alte matt, „das überlebe ich nicht lange!“

Vergeblich tröstete auch die herbeigeeilte Elise den Vater; allmählich beruhigte er sich nur und ließ sich dann zu Bette bringen. Leopold feierte eine traurige Verlobung mit seiner Elise.

Am anderen Tage verbreitete sich durch die Stadt Breslau die Nachricht, General von Vögeln sei am Schläge verstorben.

(Fortsetzung folgt.)

gebung vom Dienst, der Reichskanzler Graf Bülow, Dr. v. Lucanus, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Geh. Reg.-Rat Jhr. v. Liebenstein, Major Holstein, Staatssekretär v. Koller und Unterstaatssekretär Jörn v. Bülach bei. Der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache: Mit Befriedigung hat es mich erfüllt, daß zum Weibischhof der altherwürdigen Diözese Straßburg ein Mann berufen worden ist, der dem Reichslande von Geburt angehört. Sie, hochwürdiger Herr, sind ein Sohn des Elsaß und Sprosse eines alten elsässischen edlen Geschlechts, das seit der grauen Vorzeit seinem Lande zahlreiche hervorragende Männer gestellt hat, und Ihnen ist es nunmehr beschieden, als Weibischhof dem Bischof Ihrer heimathlichen Diözese zur Seite zu stehen. Gern habe ich Sie daher in alle mit diesem Amte verbundenen Würden und Berechtigungen eingeseht, und nicht habe ich es mir verjagen wollen, wie neulich seitens des Bischofs von Metz, so auch von Ihnen das Gelohnis der Treue persönlich entgegenzunehmen. Die Iobten von Ihnen ausgesprochenen loyalen Versicherungen und Wünsche für Mich und Mein Haus, sowie Ihre Vergangenheit im Staats- und Kirchendienst befestigen Mich in dem Vertrauen, daß auch Sie es für Ihre Gewissenspflicht halten werden, die Entracht zu pflegen, und in der Diözese Straßburg, soweit es an Ihnen liegt, den Geist der Ehrfurcht gegen Mich zu stärken und die Liebe zum deutschen Vaterlande zu mehren. Sie werden damit nur dem Beispiele Ihrer Vorfahren folgen, die zu den Zeiten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation in guten und bösen Zeiten treu zu Kaiser und Reich gehalten haben. Von Herzen heiße ich Sie, hochwürdiger Herr, in dem Ihnen übertragenden Amte willkommen. Möge Ihnen in Ihrem neuen Wirkungskreise Gottes Segen in reichstem Maße beschieden sein.

+ Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: „Die Eingabe der christlich-deutschen Bauernvereine“ (bairischer, bayrischer, elsass-lothringischer, heßischer, nassauischer, ost- und westpreussischer, rheinischer, schlesischer, trierischer und westfälischer Bauernvereine) an den deutschen Reichstag betreffend die Zollvorlage liegt vor. In dieser Petition (es ist ein umfangreiches Altkunststück) wird für Gerste ein Generaltarif, ein Zollsatz von 7,50 Mark und ein Minimaltarif von 6 Mark, für Mais 5,50 Mark, ein Generaltarif und 4 kleine Minimaltarife gefordert. So viel ich weiß, steht in offenbarem Widerspruch zu der Stellung, welche der westfälische Bauernverein in der letzten Zeit gegenüber der Agitation gegen die Futtermittelzölle, namentlich Mais und Gerste eingenommen hat. Mit wie wenig Sachkenntnis die Eingabe ausgearbeitet ist, beweist schon der Umstand, daß z. B. in der Begründung gesagt wird, für Mais seien zwar im jetzt geltenden Tarif 2 Mk. pro Doppelcentner eingekauft, im Verträge aber sei Mais frei geliefert worden! Bekanntlich wird Mais jetzt mit 2,60 Mk. verzollt. In der Begründung wird u. a. gesagt, daß der Mais die Qualität des Schweinefleisches verschlechtere. Es wird aber doch nicht bei uns, wie in Amerika, wo die Schweine in die Maisfelder getrieben werden, bloß Mais gefüttert. Und was sollen die kleinen Leute denn zur Schweinemast gebrauchen, wenn die anderen Getreidearten, namentlich auch Gerste, durch hohen Zoll verteuert werden?

— Die Reichstagswahlwahl in Wiesbaden für den gestorbenen freisinnigen Abgeordneten Wintermeyer am 30. November hatte das Ergebnis, daß eine Stichwahl zwischen dem freisinnigen und sozialdemokratischen Kandidaten erfolgen muß. Es haben erhalten Dr. Quast (soz.-dem.) 10141, Dr. Krüger (frei. Vp.) 6391, Bartling (nat.) 5440, Fuchs (Centr.) 5733 und Bahmann (V. d. Landw.) 910 Stimmen. Gegen die Hauptwahl im Juni 1898 hat in dieser Hauptwahl die sozialdemokratische Partei 2100 Stimmen gewonnen, die freisinnige Volkspartei 1400 Stimmen verloren. Der Bund der Landwirte war zum ersten Male in diesem Wahlkreise selbstständig aufgetreten; der Erfolg ist nicht vielversprechend. Die Centrumpartei hat etwa 400, die vereinigten Nationalliberalen und Konservativen haben 2300 Stimmen gegen die Wahl im Jahre 1898 gewonnen. In der Stichwahl wird zweifellos der Kandidat der Freisinnigen siegen.

— Wo ist Heinrich XXII.? Die „Greizer Zeitung“ schreibt: Ueber das Befinden unseres Landesherren Fürsten Heinrich XXII. Reich a. L. bringen auswärtige Blätter Meldungen, die nach unseren Ermittelungen an bestunterrichteter Stelle durchweg nicht zutreffend sind. Der Fürst ist nicht in Kairo und hat kein Nervenleiden, sondern eine nicht allzu schwere diabetische Affektion. Sein Gesamtbefinden hat sich in keiner Weise verschlechtert. Wo ist denn aber der Fürst? Von Greiz ist er abgereist, und in Kairo ist er nicht angekommen. Jemand muß er doch sein!

— Die Straßburger Hochschule hat an Nominen eine Dankadresse gerichtet, die von sämtlichen ordentlichen Professoren, ausgenommen die neu ernannten Geschichtsprofessoren Spahn und Meinecke und ein abwesender emeritierter Professor, unterschrieben ist. Prof. Spahn veröffentlicht in der „Straßburger Post“ folgende Erklärung: „Ich spreche ausdrücklich aus, daß ich in der „Freiheit der wissenschaftlichen Forschung“, zu der ich durch mein Lehramt an unserer Universität verbunden bin, durch mein religiöses Bekenntnis und meine auf innerer Ueberzeugung beruhende Zugehörigkeit zur katholischen Kirche mich in keiner Weise mehr oder anders beschränkt fühlen kann, als jeder Anhänger irgend einer anderen Weltanschauung oder auch politischen Auffassung von seiner anders gerichteten Ueberzeugung in der Sachlichkeit seiner Forschung berührt wird. Ich muß mich daher auf das Entschiedenste gegen die Annahme verwehren, als ob in meiner Berufung „das Ideal der freien, durch Nebenrück-sichten nicht gebundenen Forschung“ verlegt sei, es sei denn, daß in dem mir unterbreiteten Entwurf einer Adresse für eine einzelne, an unserer Universität besonders scharf ausgeprägte Weltanschauung und geistige Richtung das Alleinrecht auf den deutschen Universitäten in Anspruch genommen werden sollte! Andernfalls sollten wir, die als gläubige Katholiken die Ehre der Zugehörigkeit zu einer deutschen Universität als Lebensziel erstreben, zunächst von unsern

Kollegen voraussetzen dürfen, daß sie unsere Worte als wahr achten; denn wir zuerst sind doch zu einem Urtheile darüber berufen, ob unser Gewissen es uns erlaubt, einer Gemeinschaft anzugehören, deren Bestand auf der Aufrichtigkeit der Forschung und auf der Wahrheit der Lehre beruht, und deren unversehrte Erhaltung zum Segen des Vaterlandes uns wie ihnen am Herzen liegt.“

Metz, 30. Nov. Vom neuen Bischof von Metz wird den „Münd. N. Nachr.“ aus Elsaß-Lothringen geschrieben: Einiges Aufsehen erregt die Iobten vom Bischof Benzler versagte Verletzung des vielgenannten streitbaren Pfarrers Colbus von Neunkirchen, einem 2000 Einwohner zählenden Städtchen, nach dem abgelegenen Dörflein Oberfließen. Colbus war bis 1898 Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Saargemünd; er gehörte als solcher dem linken Flügel der „Gruppe der Elsäßer“ an und war von jeher ein Vertreter der gegen das Deutschthum gerichteten „schärferen Tonart“. In seiner Gemeinde war er die Ursache zahlreicher Handel und Streitigkeiten; trotz alledem wurde er auf seinem Posten belassen. Die nunmehr versagte Verletzung traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. In einem an seine Gemeinde gerichteten Abschiedsbrief, den er von der Kanzel vorlesen ließ, teilte er mit, daß ihn ein „widriges Geschick plötzlich gegen seinen Willen aus ihrer Mitte gerissen, und daß er der Macht seiner Feinde weichen müsse.“ — Daß die Verletzung aus politischen Gründen erfolgt sei, halten wir für ausgeschlossen. Wahrscheinlich haben die Streitigkeiten in der Gemeinde den Bischof zu der Maßregel veranlaßt.

Frankreich. Paris, 29. Novbr. Eine Anzahl von Ordens- und Weltgeistlichen hat aus den Einzelheiten des von mehreren Zeitungen veröffentlichten Berichtes des Generals Bogron über die mit direkter oder indirekter Beteiligung von Missionären von französischen Soldaten und Matrosen verübten Plünderungen in China Veranlassung genommen, bei dem Santo Officio in Rom eine Klage gegen die hauptsächlich bei diesen betheiligt gewesen Lazaristen anzustrengen.

Paris, 3. Dezbr. Deputiertenkammer. Der antijeminitische Nationalre Massabian verlangt eine Reform der Getreidezölle und bezeichnet als die Hauptursache des finanziellen Elends, das nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa heimuche, die Militärausgaben. Man möge doch die Haager Friedenskonferenz nutzbar machen. Ich bin, sagt der Redner, für die Politik Fernys und bin Anhänger eines Dreibundes mit Deutschland. (Heftige Unterbrechungen von verschiedenen Seiten.) Wir sind dadurch nicht entehrt worden, daß wir unsere Interessen in China mit denen Deutschlands vereinigt haben. Die Lage des französischen Budgets kann nicht so bleiben. Die Budgetfrage ist für ganz Europa eine Frage der auswärtigen Politik geworden, die nur auf dem Wege internationaler Verständigung gelöst werden kann.

Sien. China. Der Standard meldet aus Tientsin: Am 1. Dezember wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, wodurch der Thronerbe Putschun, dessen schlechte Führung das Mißfallen der Kaiserin erregt zu haben scheint, enterbt wird. Wie es heißt, gebe sich Tzunglu die größte Mühe, den Hof von der Niedertracht nach Peking abzubringen. — Ein Telegramm des „Standard“ aus Schanghai nennt als Grund der Enterbung die Thatsache, daß er ein Sohn Tuans, des wirklichen Erbes der Unruhen der letzten Jahre sei. Putschun wird durch das Edikt der Rang eines Herzogs verliehen und ihm zugleich befohlen, den Palast sofort zu verlassen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

— Dortmund, 3. Dez. Vor Eintritt in die Tages-Ordnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten interpellierte Stadtverordneter Verleger Lenfing den Oberbürgermeister Geheimrat Schmieding wegen der Fesselung Bredendicks, des ehemaligen Redakteurs der sozialdemokratischen Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung. Der Genannte wurde bekanntlich Anfangs Oktober durch einen Dortmund'schen Schutzmann, der inzwischen zum Polizeibeamten befördert worden ist, gefesselt durch die Straßen geführt, um dem künftigen Gefängnis in Herford zugeführt zu werden. Dieses Vorwurms wurde von vielen Zeitungen, gleichviel welcher Parteirichtung, scharf gerügt. Auch der Verein „Berliner Presse“, dem hervorragende Journalisten aller Parteirichtungen angehören, beschloß sich mit der Fesselung Bredendicks und legte in einer Resolution Verwahrung dagegen ein, daß ein wegen Preßvergehen verurtheilter Redakteur gleich einem Verbrecher behandelt werde. Stadtverordneter Lenfing ersuchte den Chef der Polizei-Verwaltung, Herrn Oberbürgermeister Schmieding, sich darüber zu erklären, obgleich Bredendick eigentlich gar keinen Anspruch darauf habe, zu den Journalisten gerechnet zu werden, zumal dieser aus dem Berg-Arbeiterstande hervorgegangen und nicht in der Lage sei, richtig Deutsch sprechen zu können. Er (Lenfing) könne namentlich nicht glauben, daß der Schutzmann Dilly, (Lenfing) könne namentlich nicht glauben, daß der Schutzmann Dilly, wie von sozialdemokratischer Seite behauptet werde, infolge dieses Vorwurms zum Polizeibeamten befördert worden sei. Herr Geheimrat Oberbürgermeister Schmieding erklärte die Interpellation sofort zu beantworten und betonte dem bezüglich des letzten Punktes, daß der betr. Beamte schon vor dem Vorfall der künftigen Regierung zur Ernennung zum Polizeibeamten vorgeschlagen sei, dafür, daß die Befähigung direkt nach dem in Frage kommenden Vorfall zurückgekommen sei, könne man doch niemanden verantwortlich machen. Im übrigen könne es als nicht berechtigt anerkannt werden, daß die Zeitungsredakteure sich in den gemeinsamen Interessen derart zusammenzuschließen, daß die Gesamtheit glaubt, für den Einzelnen ohne Unterscheidung eintreten zu müssen. Es müsse lediglich in das Ermessen eines Beamten gestellt werden, ob es angezeigt sei, einen Gefangenen zu fesseln oder nicht. Die Fesselung Bredendicks, die auch auf dem Transportmittel vorgeschrieben gewesen sei, sei außerdem noch durch folgende Thatsachen begründet gewesen: 1. Bredendick war zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt und hat noch eine Reihe solcher zu erwarten. Die Strafkammer hat i. d. Nachtstunde darauf auch in diesem Jahre die Verhaftung Bredendicks angeordnet. 2. Bredendick ist wieder im Besitze von Grundeigentum noch sonstigem Vermögen. 3. Eine Flucht ins Ausland war auf verhältnismäßig kurzem Wege möglich und eine Auslieferung von deutscher Seite nicht erzwingbar. Es kam noch hinzu, daß sich bei der Abfahrt des Bredendicks am Bahnhof Dortmund und auf der Straße des Weges dorthin, eine Anzahl „Genossen“ sich eingefunden hatten, durch deren passive Mitwirkung die Flucht erleichtert gewesen wäre.

Aus dem Vennethale, 2. Dez. In Vennethale erschoss sich in verfloßener Nacht der Schlosser M. Zienert. Unglückliche Liebe soll das Motiv sein, der Tote hielt in der Hand die Photographie seiner Braut. — In Hohenlimburg wurden einem Weichenfeller beim Anzünden der Lampen beide Füße abgefahren. Man fand den Unglücklichen erst nach etwa einer Stunde bewußlos in seinem Blute liegen.

Venhansen, 2. Dez. Ein Briefträger, welcher von dem mo-

gens 7 Uhr vor wollte erhielt welche er wahrlich Stoß an den Sturz folge hatte. Maschine hänge auf einer Fabrik

tenberg aus Verletzung einer dem Gefängnis

Bodum, 3. geschrieben: Die Reihe politisch Worten, die alle Sprache nicht eigenartigen an unter Tage widrigenfalls sich nach diesem dann ihre Sack

Reveler, van Aderen i. Er. Heiligkeit i. Gmmerich

heute morgen i. gelassen, dabei brennende Kinder erlitten 5 Jahren i. Die beiden an

Verlebung: Girkhausen h. Jahre alten S. ging der Jahre Stelle des Be- beforstung zu- den schnell tot, während kiten hat.

Tettnold, zu Lippe-Biele- Brüder steht i. Landgericht zu Tages-3tg. durch den S. worden, des Klagerischen Klager G. h. regenten rube

Vielelele: radfabrik 2. Hb. Westf. 3. 1900 bis 31. Umfang in Pa- ner wurde de laussumme in den vier wirtschaftlichen

luste im Ge- betragende kann. Von un- lassen“ verp- Reingewinn Vortrage 159 von 1000 auf neue findet am 19.

Vielelele: Firma Gu- wie die Welt- zahl vorbehe- neten-Verfah- nur 40000 Ferner ist di- ihre Kosten i.

Vielelele: Der Kaufma- Liebesverhält- Eltern des j- noch nicht je- jedoch gegen- hat nun das- P. soll in d- u man ver- zu erheben i- Eltern des j- aus nicht ein- Strafantrag- Zurückführung- ist der Staat

□ Wie- unseren offen- Inhalts ver- General An- Frieden. An- welche die V- gramme nan- Fröhlich'schen- gesten den i- lungen entg- Wort — u-

Strafel- wie das Be- aufzunehme- beraten, wa- herzuheilen, i. Markt komm- Fürsten

gräflichen- von hier, M- erschaffen. Tod trat da- lenhaus ein- durch betrie- war, konnte- nun einen g-

z: Nid- (Defonati- Medel, ge- — Har- des Herrn o- wirtschaftl- durch den v- worauf Herr- Vorträge h- hielt. Die- Leiber war- erschienen, i- die Verfam- recht zahlr-

als wahr
ile dafür
Gemein-
tigkeit der
ucht, und
andes uns

Netz wird
eschrieben:
engler vers
Colbus
Städchen,
s war bis
argemünd;
bruppe der
der gegen
art". In
andel und
Posten be-
u wie ein
Gemeinde
el verlesen
id plötzlich
und daß
Daß die
halten wir
erfreit
erlaubt.

Anzahl von
heiten des
es Generals
iligung von
atrosen ver-
ommen, bei
die haupt-
nustrengen.

Der anti-
Reform der
urache des
ondern ganz
ge doch die
Ich bin,
Anhänger
erbrechungen
nicht ent-
China mit
des franzö-
adjetfrage ist
in Politik
er Verständ-

us Tienstin:
erlassen, wo-
chte Führung
meint, enterbt
größte Mühe,
ngen. — Ein
als Grund
Tuans, des
Jahre sei.
ines Herzogs
st sofort zu

ndern.

Tages-Ordnung
te Stadtverord-
nt Schieding
Medatours der
Zettung. Der
einen Dort-
anten befördert
dem Königl. Ge-
kommis wurde
ie angehören
ne Presse scharf
in hervorzuheben
häufige sich mit
lution Verwah-
eisten Medatour
ordener Leistung
überbürgerlicher
ebenbed eigentlich
zu gerechnet zu
hervorgegangen
zu können. Er
chumann Tilly,
e, infolge dieses
erdenbed war zu
eine Reihe solcher
hier auf auch in
et. Die Gesamt-
aus. 2. Weiden-
folgendem Verma-

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Münster.

aus dem Negbz. Münster.

aus dem Negbz. Münster.

gens 7 Uhr von Hagen kommenden Zuge die Postkassen abholen
wollte erhielt von einer von Hagen kommenden Lokomotive,
welche er wahrnehmlich in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, einen
Stoß an den Kopf, welcher den sofortigen Tod des armen Menschen
zur Folge hatte. Der Postkassabehälter wurde in Hagenberg noch an der
Maschine hängend vorgefunden. Der Verunglückte hatte bereits früher
auf einer Fahrt ein Auge verloren.

Wenig, 1. Dez. Der 19-jährige Bergmann Bern. Schar-
tenberg aus Ennigerloh, zuletzt in Menge, der wegen Körper-
verletzung eine zweijährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, ist aus
dem Gefängnis entwichen und wird flehentlich verfolgt.

Wenig, 30. Nov. So sind sie! Von hier wird nach auswärts
geschrieen: Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich eine ganze
Reihe polnischer Bergleute in der Berufungs-Instanz zu verant-
worten, die alle einen Dolmetscher verlangten, da sie der deutschen
Sprache nicht mächtig seien. Der Vorsitzende griff nun zu einem
eigenartigen aber wirkungsvollen Mittel: er verwies nämlich auf eine
Verfügung der Bergpolizeibehörde, derzufolge jeder Bergmann, der
unter Tage arbeitet, der deutschen Sprache mächtig sein muß,
widrigenfalls sofort Anzeige erstattet werden muß. Die Polen sahen
sich nach diesem Hinweis des Vorsitzenden verzückt an und brachten
dann ihre Sache im lauffähigen Deutsch vor.

Wenig, 30. Nov. Herr Ehrensdorfer und Dechant Pörrer
van Akeren wurde durch Apostolisches Breve zum Hausprälaten
Er. Heiligkeit ernannt.

Wenig, 1. Dez. Die Frau des Bahnbeamten Krus hatte
heute morgen ihre 3 Kinder für einige Augenblicke allein in der Stube
gelassen, dabei spielten die Kinder um den Tisch herum. Die
brennende Petroleumlampe fiel hierbei um, und sämtliche drei
Kinder erlitten schwere Brandwunden. Der älteste Knabe von
5 Jahren ist bereits seinen Verletzungen nach einer Stunde erlegen.
Die beiden anderen sind minder schwer verletzt.

Wenig, 30. Nov. Der Badarbeiter Georg Dinkel aus
Girchhausen holte vor einigen Tagen mit seinen beiden 9 und 11
Jahre alten Söhnen Holz aus dem Walde. Auf dem Nachhausewege
ging der 9-jährige Sohn vor dem Wagen her. Auf einer abschüssigen
Stelle des Weges fiel der Junge auf dem gefrorenen Boden. Der
besorgte kumpelnde Vater fiel ebenfalls und geriet mit beiden unter
den schnell bergab fahrenden Wagen. Der Junge war sofort
tot, während der Vater schwere Verletzungen (Schlüsselbeinbruch) er-
litten hat.

Wenig, 1. Dezember. In den Prozessen des Grafen Erich
zu Lippe-Weidenfeld gegen den Grafen von und dessen
Brüder steht Termin in den ersten Tagen des Dezember vor dem
Landgericht zu Detmold an. Sicherem Vernehmen nach ist der Lippe-
Tages-Bez. zufolge dem Kläger seitens des Grafen von
durch den Staatsanwalter Gesele ein Vergleichsvorschlag gemacht
worden, des Inhaltes, daß im Wesentlichen alle Forderungen der
Klägerischen Seite zugestanden werden unter der Bedingung, daß der
Graf Erich sich verpflichte, die Unruhm-Frage bei Lebzeiten des Graf-
regenten ruhen zu lassen. Graf Erich hat diesen Vergleich abgelehnt.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

aus dem Negbz. Minden.

ein dreifaches Hoch auf den Verein ausgebracht worden war, wurde
die Versammlung vom Herrn Direktor Giermann geschlossen. Da zu
einer solchen Versammlung jedermann freien Zutritt hat, so ist eine
so schwache Beteiligung sehr zu bedauern.

Wenig, 3. Dez. Professor Alois Schulte in Breslau, welcher
1887 in unserer Stadt, ist bis Ende des Schuljahres 1902 zum Leiter
des preussischen historischen Instituts in Bonn berufen worden.

Wenig, 2. Dezember. Die Landesversicherungs-Anstalt
Bielefeld veröffentlichte heute die Rechnungsergebnisse für das Jahr
1900. Unter den im ganzen 8316 238 M. betragenden Einnahmen
befinden sich folgende Posten: Beiträge für Versicherung 6295 976,40 M.,
Zinsen von Kapitalanlagen 1335 939,03 M., Miete und Pacht aus
Grundbesitz 23 600 M., Strafgelder 15819,46 M., nicht vorgesehene
Einnahmen 531 339,53 M., ferner Vermögensanlagen 56527,86 M.
Die hauptsächlichsten Ausgabenposten weisen folgende Zahlen auf:
Invaliden-, Kranken- und Altersrenten 2595 203,65 M., Beitrags-
erstattungen (gemäß §§ 42-44 des Gesetzes) 301 427,77 M., Kosten
der Krankenfürsorge 349 008,33 M., Verwaltungskosten a) persönliche
175 820,92 M., b) sächliche 68 570,82 M., Kosten der Beitragserhebung
und der Kontrolle 59 252,48 M., Vermögensanlagen 440 860,65 M.
Die Gesamtausgaben betragen sich auf 8036 319,02 M. Am Schlusse
des Jahres beliefen sich die Vermögensbestände auf 41 014 001,46 M.
Der Wert des Dienstgrundstücks ist mit 624 126,93 M. angegeben,
der Wert der Inventarien mit 25 966,54 M., während ein Vorrat
von 279 918 98 M. vorhanden war.

Wenig, 2. Dez. Entsetzlich heimgefußt ist die Familie des hie-
sigen Bahnwärters H. Während vor einigen Wochen einem Sohne
beim Rangieren ein Bein abgefahren wurde, ist heute der Vater, ein
pflichttreuer Beamter, der als Bahnwärter in der hiesigen Bauerschaft
Duttm seinen Dienst versah, wahrscheinlich von dem Personenzug
Rheine-Münster überfahren worden. Beamte des nachfolgenden
Güterzuges fanden den Bedauernswerten auf der Strecke liegend.
Beide Beine waren ihm abgefahren. Obgleich ihm sofort Hilfe zuteil
wurde, ist der Arme seinen entsetzlichen Verletzungen erlegen.
Der Fall findet allgemeine Teilnahme. (Münst. Anz.)

Bermittelt.

— Mannheim, 3. Dez. In dem Zimmer der Unterprima des
hiesigen Gymnasiums entstand während einer Unterrichtsstunde, die
Professor Zettler erteilte, eine Explosion. Der Professor und
drei Gymnasiasten erlitten durch Glassplitter erhebliche Ver-
letzungen. Professor Zettler fand blutüberströmt und bewußtlos
zur Erde.

— Konstantinopel, 28. Nov. Das Erdbeben in Erzerum
hat mehr Schaden angerichtet, als die ersten Berichte angaben. Es
heißt in einem Briefe, welchen hiesige Blätter veröffentlichten, daß
die Bewohner seit der Nacht vom 7. zum 8. d. in steter Todesangst
leben; bis jetzt habe man 25 Erdstöße verspürt, wovon sechs bis 7
äußerst heftig waren. Man zähle bis dato etwa 20 Tote. Die Be-
völkerung lagert im Freien unter Bäumen oder in den Gärten, so
bei den Konjunkt, den Kapuzinern usw. Zudem hat sich starke Kälte
nebst Schneefall eingestellt, und unter den Kindern ist das Schar-
lachfieber ausgebrochen. Die Häuser werden militärisch bewacht, 90
Prozent davon sollen unbewohnbar geworden sein. Die armenisch-
katholische Kirche ist vollständig zerstört, die armenisch-gregorianische
stark beschädigt, drei höhere armenische Schulen sind fast ganz ein-
gestürzt. Der Handel liegt ganz darnieder, da der Bazar geschlossen
ist. Trotz der Kälte wagen die Bewohner noch nicht, in die Häuser
zurückzukehren. In der Stadt selbst haben sich Hülsauschüsse ge-
bildet, ebenso in Konstantinopel.

Wetterausichten.

Am 5. Dezember: Etwas wärmer, windig, ziemlich trüb, Nieder-
schläge.
Am 6. Dezember: Abwechselnd heiter und wolfig, windig, zeit-
weise Niederschläge. Später kälter.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quastberg in Bielefeld, für den übrigen Teil:
H. Kollerdorf in Bielefeld. — Abdruck und Verlag von H. Kollerdorf in
Bielefeld und Leipzig. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Die Impfung bzw. Wiederimpfung einer Anzahl der im Laufe
dieses Jahres impfpflichtig gewordenen Kinder ist noch nicht nach-
gewiesen.

Impfpflichtig sind alle im verfloffenen Jahre (1900) geborenen
und die in den Vorjahren geborenen aber aus sanitären oder sonstigen
Gründen bis jetzt nicht geimpften Kinder, sowie diejenigen Schüler,
welche im Laufe dieses Jahres das 12. Lebensjahr zurücklegen.

Eltern, Pächter und Vormünder werden darauf aufmerksam
gemacht, daß nach dem Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874 bei
Nichtimpfung der Kinder geistliche oder weltliche Strafen, am Schluß
dieses Jahres nachgewiesen werden muß, daß die Impfung ihrer
Kinder und Pflanzgeboten geachtet oder aus einem gesetzlichen
Grund wie z. B. Krankheit halber unterblieben ist. Die über die
Privatimpfung, also nicht in öffentlichen Terminen geschehene Im-
pfung der Kinder seitens der Ärzte ausgefertigten Impfscheine sind
bezüglich der Impfung der Impflinge im Polizeiamt Klosterstraße Nr. 6,
eine Treppe, Zimmer Nr. 7, vorzulegen oder dorthin einzuschicken,
dasselbe gilt auch von den Krankenheimpfungen.

Die zweite Wiederholungsimpfung muß, wie hiermit gemäß Ab-
satz 2 des § 3 des Reichsimpfgesetzes angeordnet wird, durch den
amtlich bestellten Impfarzt geschehen.

Bielefeld, den 29. Novbr. 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Stapenhorst.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren, so
werden wir uns auch in diesem
Jahre an den vielfach bewährten
Bürgerlichkeitsfesten der Bürger-
schaft unserer Stadt mit der Bitte,
zu Weihnachten unserer Armen
zu gedenken.

Die Herren Bezirksvorsteher:
Kaufmann Gottlieb Bargholz,
Goldarbeiter Wilhelm Schäfer,
Schuhmachermeister H. Bartling,
Malermeister Kiedert,
Kaufmann Hermann Lohmeyer,
Kaufmann Otto Böckmann,
Kaufmann W. Müller,
Gärtner August Meyerkamp,
Lehrer W. Köhrs,
Kaufmann Th. Weidigen,
Klempner Dannenbaum,
Fabrikant C. Wegmann,
Klempner Fr. Bertelsmann,
Lehrer S. Meyer,
Lehrer August Kiehl,
sowie der Unterzeichnete sind bereit,
Gaben an Geld, Kleidungsstücke
usw. in Empfang zu nehmen.

Bielefeld, den 2. Dezbr. 1901.

Städtische Armenverwaltung.

Toerner.

Suche auf sofort einen mit
guten Zeugnissen versehenen

Knecht.

Nach zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Henmarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 1/2 %

Kassenstunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags.

„ „ Sonntagen 11 1/2 „ 12 1/2 „ nachmitt.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.

Toerner.

Ein Kind!

ein göttlich Kind in St. Josefs Armen ruft Dir, lieber Leser, zu:
„Was ihr einem dieser Geringsten gethan, das habt ihr
mir gethan.“

Von Herzen bitt' ich Dich, send' diesem göttl. Kind zu Ehren
eine Gabe in Silber, in Gold, in Kleidungsstücken, alt oder neu, Ge-
waren jeder Art, Spielsachen usw., den geringsten der Armen, den
Josefsheimen, Heimstätten für heimatlose Kinder.

Dein Lohn wird ewig währen.

Maria Teresia

v. St. Josef.

Ab.: St. Josefsheim, Berlin N. 58,

Pappel-Allee 110-111.

Am Montag, d. 9. d. Mts.,

nachmittags 1 1/2 Uhr,

fallen im Fortorte „Rascheide“:

288 Nummern

Liefern

auf dem Stamme, geeignet zu

Brettern, Bau-, Gruben- und

Brennholz,

öffentlich meistbietend gegen Kredit

verkauft werden.

Abenda, den 3. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Schulze Mönting.

Mein in Stadt Wiedenbrück

belegenes

Wohnhaus

mit Hofraum, Stallung

u. Garten, 2,02 ar groß, beab-
sichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Stephan König,

Wiedenbrück.

Große Auswahl in

Bücher-Musikalien.

E. Kollerdorf'sche Buchhandl.,

Bielefeld, Klosterstraße 1.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thätlich erzielte Getreidepreise in der

Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Dienstag, den 3. Dezember 1901.

Kreis Haas Weizen 15,80, Roggen 13,50, Rüböl 18,50, Haas Weizen 15,80,

13,90, Warendorf Weizen 16,50, Roggen 14,25, Weizen 16,00,

Roggen 14,00, Wiedenbrück Gerste 15,50, Hafer 15,30.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. (Amtl.) Weizen h. 16,30, m. 16,00, n. 15,75 inl.;

h. 18,75, m. 17,25, n. 17,00 ausl.; Roggen h. 14,30, m. 13,75, n.

13,50 inl.; h. 16,75, m. 15,75, n. 15,00 ausl.; Gerste h. 16,00, m.

14,75, n. 13,25 inl.; h. 18,00, m. 15,00, n. 13,25 ausl.; Hafer h.

16,25, m. 15,50, n. 15,00 inl.; h. 18,00, m. 17,50, n. 16,75 ausl.

Faderborn. (Amtl.) Weizen h. 15,80, m. —, n. —;

Roggen h. 14,60, m. —, n. —; Roggen h. 14,10, m. 13,80, n.

—; Hafer h. 16,50, m. 15,20, n. 14,00 inl.

Ferloh. (Amtl.) Weizen h. 18,00, m. 17,00, n. 16,45; Roggen

h. 16,00, m. 15,50, n. 14,50; Gerste h. 14,00, m. 13,75, n. 13,25;

Hafer h. 17,50, m. 17,00, n. 16,75

Denabrid. (Amtl.) Weizen h. 15,70, m. 15,40, n. 15,20; Roggen

h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70; Gerste h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70;

Hafer h. 14,70, m. 14,40, n. 14,20 inl.

Dortmund. Weizen 16,00-16,50 inl., 16,25-17,00 ausl., Rog-

gen 14,00-14,50 inl., 14,50-16,00 ausl., Gerste 12,25 inl., Hafer

16,50-17,00 inl., 16,75-17,25 ausl.

Essen. Weizen 15,50-16,50 inl., 17,25-17,75 ausl., Roggen

13,50-14,50 inl., 14,75-15,75 ausl., Gerste 13,00-14,00 inl., Hafer

17,00-18,00 ausl.

Münster, 1. Dezbr. Amtl. festgestellte Marktpreise. Die Markt-

preise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogr.: Weizen (inl.) 15,75

bis 16,30, Weizen (ausl.) 17,00-18,75, Roggen (inl.) 13,50

bis 14,30, Roggen (ausl.) 15,00-16,75, Gerste (inl.) 13,25 bis

16,00 M., Gerste (ausl.) 13,25-16,00, Hafer (inl.) 15,00 bis

16,25, Hafer (ausl.) 16,75-18,00, Erbsen 21,00-26,00, Bohnen

22,00-28,00, Linsen 36,00-50,00, Kartoffeln 4,00-7,00, Nichtstroh

3,00-5,50, Krummstroh 2,50-3,00, Heu 7,00-9,00, Rindfleisch 1,20

bis 1,40, Schweinefleisch 1,30-1,50, Kalbfleisch 1,10-1,40, Hammel-

fleisch 1,20-1,30, Sied (geräuchert) 1,40-1,60, Schunter 2,00 bis

2,20, Eier (60 Stück) 4,20-5,40.

Dortmund, 2. Dezember. Städtischer Viehhof. Zum heutigen

Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 807 Stück Großvieh,

1136 Schweine, 290 Kälber, 118 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund

Schlachtgewicht: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten

Schlachtgewichtes, höchstens 7 Jahre alt, 65-66 M., c) junge fleischige

nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 60-63 M., d) mäßig ge-

nährte junge, gut genährte ältere 56-59 M., e) gering genährte

jeden Alters 52-55 M. Bullen: a) vollfleischige ausgewachsene

Bullen bis zu 5 Jahren 60 M., b) vollfleischige jüngere Bullen 52

Wäsche-Auslage

von heute bis 12. Dezember zu äussergewöhnlichen Preisen!

Diese kolossal billigen Gelegenheitsposten in Damen-Wäsche bestehen aus guten, gediegenen Qualitäten!

Damen-Taghemden aus starkfäd. Cretonne-Hemdentuch	früherer Preis 1,35	jetzt	Pf. 75
Damen-Taghemden aus Cretonne, mit reichem Stickereieinsatz	früherer Preis 1,55	jetzt	Pf. 98
Damen-Taghemden aus starkfäd. Renforcé-Hemdentuch, Vorderschluss	früherer Preis 1,65	jetzt	115 Mk.
Damen-Taghemden aus ganz feinem Madapolame, Vorder- und Schulterschluss	früherer Preis 2,15	jetzt	158 Mk.
Damen-Taghemden Vorderschluss, mit reich bestickter Herzpasse (Handarbeit)	früherer Preis 2,25	jetzt	148 Mk.
Damen-Taghemden elegante Façons mit Madeira-Stickerei	ganz bedeutend unter Preis.		
Damen-Nachthemden mit reichem Feston-Besatz	früherer Preis 4,50	jetzt	290 Mk.
Damen-Nachtjacken weiss Piqué	früherer Preis 1,35	jetzt	Pf. 98
Damen-Nachtjacken mit elegantem Festonbesatz	früherer Preis 1,95	jetzt	158 Mk.
Damen-Nachtjacken aus extra gut Piqué und Croise, reich garniert, mit Umlegekragen	früherer Preis 2,75	jetzt	195 Mk.

500 Damen-Beinkleider
aus weissem Croise
auslanguettiert zum Aussuchen
per Stück **110**

500 Kissen-bezüge
aus ganz vorzüg-
lichem Hemdentuch, auslanguettiert,
zum Aussuchen per Stück **108**

500 bunte Barchend-Kinderhosen

für Mädchen von 3-4 Jahren	für Mädchen von 5-7 Jahren	für Mädchen von 8-9 Jahren	für Mädchen von 10-12 Jahren
28 Pf.	42 Pf.	58 Pf.	68 Pf.

Kaufhaus

S. Alsberg & Co.,

Am Niederrthor. Bielefeld. Am Niederrthor.

— Die Schriften des ne-
zur Anwendung
die Haftung des
gerufenen Scha-
bestimmt, daß
der Körper oder
eine Sache bes-
pflichtet ist, den
zu ersetzen. Die
worden, wenn
bissen wurde.
gebell schen, sp
Wagenbeischel
ist zum Ersatz
wieder der Eig-
gemacht worden
daß er durch
Zweifel geht d
als die Regier-
wurj des Bür-
gefügt worden
durch Haustier
der Halter des
Verkehr erfor-
der Schaden
sein würde.
Haftung gefir-
heit; die Not-
halters auch
durch das Ge-
Körperverlehu-
lichen Zwecke
damit für an-
Infolge dessen
daß der Hal-
Ver schulden
Nachweise ab-
liche Sorgfalt
sorgfältig ver-
für sich beste-
Schaden dur-
über Schaden
sah zu den
fest die Ha-
voraus, son-
haltens des
wann ein U-
Auch in die-
einen sehr
punkt. So
Erkenntnis
stellung der
daß die
Schadens
dann stets
des Tieres
es einen
thätig gewo-
veranlaßt
hat, wie be-
Pferdes.
Lenter als

Tages-Ereignisse.

— Die Haftung des Tierhalters. Zu denjenigen Vorschriften des neuen Rechts, die in der Praxis schon vielfach zur Anwendung gekommen sind, gehört auch diejenige über die Haftung des Tierhalters für den durch das Tier hervorgerufenen Schaden. § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, daß, wenn ein Mensch durch ein Tier getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt wird, derjenige, der das Tier hält, verpflichtet ist, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Diese Bestimmung ist schon wiederholt angewandt worden, wenn jemand überfahren oder von einem Hunde gebissen wurde. In einem Falle wurde ein Pferd durch Hundegewalt getötet, sprang auf den Bürgersteig und stieß mit der Wagendeichsel in eine Scheibe; der Eigentümer des Pferdes ist zum Ersatz der Scheibe verurteilt worden. Anderswo ist wieder der Eigentümer eines Hundes für den Schaden haftbar gemacht worden, den der Hund dadurch hervorgerufen hatte, daß er durch sein Gebell ein Pferd scheu machte. Ohne Zweifel geht die Haftung des Tierhalters sehr weit, weiter als die Regierung ursprünglich beabsichtigte. In dem Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches war noch ein Satz hinzugefügt worden, der die Haftpflicht des Tierhalters für den durch Haustiere verursachten Schaden ausschließen sollte, wenn der Halter des Haustieres bei dessen Beaufsichtigung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hatte oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Der Reichstag hat diese Einschränkung der Haftung gestrichen unter Hinweis auf die öffentliche Sicherheit; die Notwendigkeit einer unbedingten Haftung des Tierhalters auch bei Haustieren wurde begründet mit den vielen durch das Halten von großen Luxushunden hervorgerufenen Körperverletzungen, sowie damit, daß auch, wer zu gewerblichen Zwecken gefährliche Tiere zu halten gezwungen sei, die damit für andere verbundenen Gefahren zu übernehmen habe. Infolgedessen geht unsere Rechtsprechung heute durchweg dahin, daß der Halter des Tieres ohne Rücksicht auf ein etwaiges Verschulden haftet, daß er also die Haftung nicht mit dem Nachweise ablehnen kann, daß er alle im Verkehr erforderliche Sorgfalt angewandt, auch bei der Auswahl seines Rutschers sorgfältig verfahren habe. Denn § 833 enthält eine besondere, für sich bestehende Bestimmung, welche die Haftung für den Schaden durch Tiere in einer von den allgemeinen Grundsätzen über Schadenersatz abweichenden Weise regelt. Im Gegensatz zu den sonstigen Vorschriften des Tierhalters nicht ein Verschulden voraus, sondern wird lediglich durch die Tatsache des Haltens des Tieres begründet. Es fragt sich nun aber, wann ein Unfall als durch das Tier verursacht anzusehen ist. Auch in dieser Beziehung stellt sich die Rechtsprechung auf einen sehr strengen, dem Tierhalter wenig günstigen Standpunkt. So hat das Oberlandesgericht Naumburg in einem Erkenntnis vom 7. Juni d. J. ausgeführt: Für die Feststellung der Haftung des Tierhalters ist es nicht erforderlich, daß die Tätigkeit des Tieres die einzige Ursache des Schadens sei, vielmehr ist der ursächliche Zusammenhang dann stets gegeben, wenn der Schaden ohne die Tätigkeit des Tieres nicht entstanden sein würde. Ebenjowenig macht es einen Unterschied, ob das Tier aus eigenem Antriebe thätig geworden oder durch einen andern zu seiner Thätigkeit veranlaßt worden ist und dadurch den Schaden verursacht hat, wie bei ungeschicktem und unvorsichtigem Lenken eines Pferdes. In diesem Fall ist zwar auch der unvorsichtige Lenker als Aufsichtspflichtiger nach § 834 des Bürgerlichen

Gesetzbuchs verantwortlich, allein durch die Haftbarkeit des selben wird der Tierhalter von seiner Ersatzpflicht nicht befreit, da er nach dem aus der Entstehungsgeschichte sich ergebenden Sinn des Gesetzes schlechthin die Gefahr für allen Schaden, den das Tier anrichtet, übernehmen soll; lediglich die rein äußere Tatsache, daß jemand Halter des Tieres ist, begründet seine Verantwortlichkeit. Tierhalter und Aufsichtspflichtiger haften dem Verletzten gegenüber nebeneinander als Gesamtschuldner, und es steht im Belieben des Verletzten, wen und in welcher Höhe er jeden einzelnen in Anspruch nehmen will. Nach dem Sinne des § 833 ist es ferner nicht erforderlich, daß eine körperliche Einwirkung des Tieres selbst stattgefunden hat, soweit nur der Kaufzusammenhang selbst nicht unterbrochen wird. Es ist deshalb für die Frage des ursächlichen Zusammenhanges völlig gleichgültig, ob der Unfall einer verletzten Person durch eine Verletzung des Körpers des Tieres selbst oder durch Verletzung mit dem von ihm in schnelle Gangart veretzten Wagen herbeigeführt worden ist. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Thätigkeit des Tieres und dem eingetretenen Schaden besteht auch in dem Falle, wenn die verletzte Person, um dem schnellfahrenden Gefährt auszuweichen, beiseite gesprungen ist und sich dabei die Verletzungen zugezogen hat; denn auch in diesem Falle würde ohne das Tier der Schaden nicht entstanden sein. Aus dieser Zusammenstellung der verschiedenen Möglichkeiten durch das Oberlandesgericht Naumburg läßt sich erkennen, wie weit die Haftung aller derjenigen geht, welche, sei es zum Vergnügen, sei es aus geschäftlichen oder Sicherheitsrücksichten, Tiere halten.

Reichstag.

(Schluß.) — Berlin, 2. Dezember.

Graf v. Schwerin-Pöwitz (Konf., fortsetzend): Gelingt es uns nicht, einen genügenden Schutz der Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes durchzusetzen, dann würde an Stelle der bisherigen Mütlosigkeit eine verwerfliche Spannung Platz greifen und eine furchterliche Krise, die sich allen Erwerbskreisen mitteilen muß. Die deutschen Bauern kämpfen so gut wie die afrikanischen um ihre Existenz. Soll sich unter deutscher Baur von seinem durch Generationen erbten Stammtum vertreiben und nicht nur seine wirtschaftliche, sondern auch seine politische Selbstständigkeit nehmen lassen? Soll sich der königstreue deutsche Bauer unter die sozialdemokratischen Arbeiterreihen unter dem Kommando der Herren Singer und Arbeiterführer unter dem Kommando der Herren Singer und Arbeiterführer einreihen lassen? Das ist eine ebenso wenig verlockende Aussicht wie die englische Herrschaft für die afrikanischen Buren. (Beif. rechts.) Trotz allem gebe ich die Hoffnung auf einen guten, friedlichen Abschluß des Kampfes nicht auf. Ich beantrage die Verweisung des Entwurfs an eine Kommission von 28 Mitgliedern. (Beifall rechts.)

Mollenhuth (soz.-dem.): Wir verlangen den Schutz nicht, wo er angebracht ist. Aber das Wort „Schutz“ gebraucht man oft, wo es sich um Raub und Ausplünderung der Massen handelt. (Unruhe rechts. Beifall bei den Sozialdemokraten.) Sie sprechen immer von den Bauern, von ihrem Streben nach Selbstständigkeit, aber die deutschen Bauern nur immer das Streben nach Selbstständigkeit beweisen hätten! Wer weiß, wie viele von den Herrn Junkern überhaupst da wären. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wieviel von der Verschuldung der Bauern mag ihre Ursache haben in der Ablösung, die sie an Ihre Vorfahren zu zahlen hatten! Der Preisrückgang des Getreides hat seine Ursache in dem technischen Fortschritt, in dem Ersatz der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen. Die anderen Erwerbszweige haben dieselbe Entwicklung hinnehmen müssen. Konservativ sind die Landwirte, wo es ihr Vorteil ist. Haben Sie einen Anspruch auf hohe Grundrente? Sind Sie denn oder Ihre Vorfahren als Rentner geboren? (Gelächter rechts.) Weshalb können Sie nicht mit Amerika konkurrieren? Amerika zahlt höhere Löhne, höhere Kapitalzinsen, hat längere Frachten. Je teurer das Produkt, desto billiger die Löhne. Die bessere Ernährung der amerikanischen Arbeiter macht sie leistungsfähiger. Sie bestreiten, daß die große Masse der Bevölkerung die Verteuerung des Getreides bezahlt. Wer denn? Die Müller? Deren Betriebe gehen zurück. Die Bäcker? Die gehen nach Herrn Dertel ja schon zugrunde, wenn sie ihren Gefellen eine ausreichende Arbeitsruhe gewähren müssen.

Haben Sie doch den Mut und gehen Sie hinein in die Gärten der Armen und bitten Sie sich von ihnen direkt die Pfennige aus. Den hungernden Kindern der Armen wollen Sie das Brot noch verkürzen, und das jetzt, wo bei der großen Masse der Arbeiter die Hungertage in der Woche eine regelmäßige Einrichtung sind. Kämpfen Sie nur jäh wie die afrikanischen Buren. Seien Sie überzeugt, die Arbeiter werden mit derselben Fähigkeit für ihre hungernden Kinder kämpfen, wie Sie für die Interessen der Großgrundbesitzer. 25.000 Großgrundbesitzer haben ein Viertel der gesamten landwirtschaftlich bebauten Fläche im Besitz, also von jedem Pfennig des Armen bekommt der reiche Großgrundbesitzer immer das meiste ab. Natürlich steigen dann sofort die Pachtpreise, also die kleinen Landwirte haben von der Zollerhöhung nichts. Der Mehrwert ihres Grund und Bodens auch aus den Zollsätzen des Tarifs beträgt nach meiner Berechnung 6 1/2 Milliarden Mark. (Gelächter rechts.) Jamohl, das ist die Kriegskostenentschädigung, die Sie von den Hypothekenbanken sich gleich im Voraus auszahlen lassen können. (Gelächter rechts.) Je mehr Sie kriegen, desto mehr stellt sich heraus, daß immer die Landwirtschaft bankrott ist und nur gerade dadurch noch gehalten werden kann. Nach der Konkursordnung muß ein Konkursverwalter eingesetzt werden, wenn der Kaufmann steht, daß er sein Geschäft nicht halten kann. Da sollte man es doch mit ihnen ähnlich machen, denn nach zehn Jahren kommen Sie ja doch wieder und sind noch viel bankrotter als jetzt. (Lachen rechts.) Da sollte man doch Sie einfach ablösen, die Landwirtschaft in Gesamtbefehl übernehmen und die Verwaltung anderen Leuten übertragen (aha! rechts), die die technischen Fortschritte besser auszunutzen verstehen als Sie. (Lachen rechts.) Sie klagen über den Übergang Ihrer Arbeiter zur Industrie; aber Sie haben am meisten dazu beigetragen, ihnen das Handleben gründlich zu erleiden. Die Regierung erklärt, man habe alle Interessenten gehört. Ja, alle Interessenten, die was haben wollen, und die Taschen der Arbeiter sind dazu gut, das zu bezahlen. Sie sagen, besser teureres Brot und hohe Löhne, als billiges Brot und niedrige Löhne. Sie hatten doch 1891 gute Roggenpreise. Was haben Sie da Ihren Arbeitern für Löhne gezahlt? (Dr. Dahn ruft: höher!) Von 118 & Mehreinnahmen gaben Sie den Arbeitern 4 & mehr Lohn. In der Fabrikantenversammlung in Düsseldorf hat Krupp erklärt, daß, wenn nötig, die Industrie der Höhe der Brotpreise habe seinen oder nur einen sehr geringen Einfluß auf die Höhe der Löhne. In Wirklichkeit aber ist der Zirkel: teureres Brot zwingt zum Einsparen im Ankauf von Industrieprodukten. Das führt zur Entlassung von Arbeitern, Arbeitslosigkeit, Verschlechterung der Löhne. Sie berufen sich auf die Schutzpolitik in Amerika? Sie hat Milliarden gekostet, aber was haben die Farmer davon? Sie sind Proletarier geworden, die Unterthanen des Eisenbahnkönigs und des Schweinegrafen. Was Amerika aber vor uns voraus hat, sind seine gebildeten und leistungsfähigen Arbeiter. Schaffe das Schutzsystem hohe Löhne, dann könnten die englischen Spinnerlöhne nicht höher sein als die amerikanischen. Ein Zucht-hausgesetz wollte man in den fünfziger Jahren in England genau so wie jetzt bei uns, nur gelang man in England den Arbeitern wenigstens billiges Brot zu, und das hat den englischen Arbeiter ermächtigt, mit Hilfe ihrer Gewerkschaften ihre Lebenshaltung immer weiter zu verbessern. Die passive Handelsbilanz macht angeblich ein Volk arm; dann müßte in England kein Pfennig mehr aufzutreiben sein. Auf der ganzen Welt zusammengekommen wurden in fünf Jahren 26 Milliarden mehr eingeführt als ausgeführt. Wo sind die geblieben? Es handelt sich um Ausplünderung der Arbeiter. Will die Regierung wissen, wie das Volk darüber denkt, dann löse sie doch den Reichstag auf; sie würde einen Reichstag bekommen, dem sie nicht wagen würde, diesen Tarif vorzulegen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bermitteltes.

— Dort i. d. Lausitz, 2. Dez. Gestern Abend wurde der Ortsvorsteher Apelt in Kalke bei Triefel von dem 23jährigen Häusler-John Schurmann erschossen. Schurmann, ein arbeitscheurer Mensch, bedrohte seinen Vater, der ihn nicht mehr mit Geld unterstützen wollte. Apelt, der zu Hilfe gerufen wurde, erhielt beim Betreten der Wohnung einen Schuß in den Kopf, er war sofort tot. Der Mörder flüchtete mit Gewehr und Munition in den Wald.

— In Kottbus. Richter: „Es ist also festgestellt, daß Sie den Seligmann einen Erzgauner genannt haben. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“ — Beklagter: „Hinzuzufügen hätte ich noch genug, aber es ist mir zu kostspielig.“

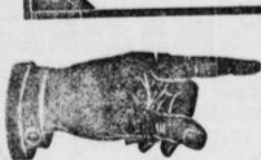
— Stohjenz. Leutnant (zur Kompanie, die eine Übung mehrmals verpaßt hat): „Nur, für Euch sollte im Exerzierreglement ein neues Kommando: „Schämt Euch“ — eingefügt werden!“

Bitte
meine Schaufenster
zu beachten.

aussehen erregt

durch fabelhaft billige Preise

mein diesjähriger



Weihnachts-ausverkauf.



Circa 2000 Reste aller Art, besonders Kleiderstoffe,

sowie sämtliche noch vorrätige Damen-Konfektion werden zu ausserordentlich billigen Preisen abgegeben.

S. L. Moosberg,

Lippstadt, Langestr. 42.

